



Foto: Thomas Lohnes/epd

„Ich bin glücklich und stolz, diesen Beruf gewählt zu haben“

Ich stamme aus Sierra Leone, Westafrika. Als Kind musste ich dort den damals noch wütenden Bürgerkrieg miterleben und habe so sehr viel menschliches Leid gesehen. Ich glaube, hieraus entstand mein Wunsch, verletzten, behinderten oder kranken Menschen helfen zu wollen.

Zurzeit absolviere ich die dreijährige Ausbildung zur Altenpflegerin bei der Hans-Weinberger-Akademie und arbeite bei der AWO im Bernhard-Junker-Haus in Aschaffenburg. Die Ausbildung dort ist sehr vielfältig. Man muss doch den Menschen in seiner Gesamtheit kennen und verstehen lernen. Hierzu lernt man nicht nur die Anatomie eines Menschen kennen, sondern muss auch erfassen, welche Auswirkungen verschiedene Lebensgewohnheiten oder Krankheiten auf den Körper haben und wie und wo die unterschiedlichen Medikamente wirken. Ziel ist es, den Menschen durch Betreuung, Beratung und Unterstützung zu helfen.



Heute bin ich glücklich und stolz darauf, diesen Beruf gewählt zu haben. Glücklich, weil ich immerzu Menschen helfen kann. Und stolz, weil es mitunter gar nicht so einfach ist, den Einzelnen die richtige Hilfe zukommen zu lassen. Nach meiner Ausbildung zur Altenpflegerin strebe ich eine Weiterbildung zur Palliativpflege an, um Menschen auf ihrem wohl schwierigsten Lebensweg Beistand leisten zu können. Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Anerkennung für meinen Beruf. Denn es ist eine sehr wertvolle Tätigkeit mit einer großen Verantwortung, der mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Haja Marie Bangura, Aschaffenburg

Gretchenfrage Generalistik

Die Altenpflege ist seit ihren Anfängen zu einem ökonomisch gewichtigen, eigenständigen Bereich im Gesundheits- und Sozialwesen geworden, das spürt man auch auf ihrer jährlichen Messe. Das Dörfchen Altenpflege hat nun Metropolengröße. In einer Zeit, in der Fachkräfte in allen Bereichen der Pflege knapp und Azubis Mangelware sind, weckt das Begehrlichkeiten.

Die Tinte auf dem Altenpflegegesetz ist noch nicht trocken, da beginnen schon Modellversuche für gemeinsame Ausbildungen. Kaum etwas wurde in der Vergangenheit mit so viel Leidenschaft diskutiert wie zurzeit das geplante Pflegeberufegesetz. Die Befürworter der Generalistik behaupten, sie würde die Altenpflege attraktiver machen. Die Gegner verweisen auf das Erreichte und warnen vor Qualitätsverlusten und Abwanderung. Kommt sie, ist der Altenpflegeberuf Geschichte.

Welchen Weg sind wir gegangen? Das Alter ist keine Randerscheinung mehr: es wird als Lebens Epoche bewusst wahrgenommen und geplant. Die Defizit- und Disengagement-Theorie ist einem Altersbild gewichen, das Potenziale, Kompetenzen und Entwicklungsmöglichkeiten sieht. Wir sprechen inzwischen vom dritten und vom vierten Lebensalter. Wir wissen, dass bei der steigenden Lebenserwartung Pflegebedürftigkeit kommen kann, aber nicht muss. Wenn sie eintritt, verändert sich das ganze Leben. Die Betroffenen brauchen mehr als körperliche Unterstützung. Mit dem breiter gewordenen Spektrum an Möglichkeiten und Angeboten ist der Bedarf an Beratung, Organisation und Betreuung nicht geringer geworden. Die demografische Entwicklung zeigt, dass wir professionelle Altenpflege – in dem Sinne, in dem sie einst begründet wurde – mehr denn je brauchen.

Im Übrigen: einer der Hits des Jahres 2016 heißt „Faded“ (Alan Walker), was so viel heißt wie „verblüht“, „verflogen“, „verklungen“. Bald wird man wissen, ob es der Song der Altenpflege oder der Generalistik wird.